

Die Schlachten im Westen : der Juni-Feldzug (Schluss)

Autor(en): **Jaggi, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **87=107 (1941)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-17174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wirksame Tarifhilfe gebracht werden kann und ein Finanzausgleich zwischen Bundesbahnkantonen und stark belasteten Privatbahnkantonen nur durch eine solche Radikalkur zu verwirklichen ist.

Fasst man die militärischen, wirtschaftlichen, finanziellen, betriebs- und verwaltungsorganisatorischen Vorteile einer solchen Zukunftslösung zusammen, so ergibt sich das wehrpolitische und verkehrspolitische Postulat, den schweizerischen Schienenverkehr auch im Frieden zu einem einheitlichen Instrument zu machen. Nur auf diesem Weg kommen wir zu einer nationalen Verkehrsplanung, wie sie zur Behauptung und zum Ausbau unserer Stellung im internationalen Verkehr nötig ist und wie sie zum Einsatz des Schienentransportinstrumentes für militärische, staatspolitische, kulturelle und siedlungspolitische Zwecke sich im Hinblick auf die grossen Aufgaben der Nachkriegszeit geradezu aufdrängt.

Die Schlachten im Westen

Der Juni-Feldzug

Von Oblt. O. Jaggi.

(Schluss.)

Verfolgungs- und Rückzugskämpfe

in der Normandie, in der Bretagne und zwischen Seine und Loire.

Für die Führung der Heeresgruppe B kam es nun darauf an, durch äusserst rasch und kräftig geführte Vorstösse in südlicher Richtung dem zurückflutenden Gegner jede neue Gelegenheit zum sich Wiedersetzen zu nehmen. Wenn auch die Widerstandskraft der französischen Streitkräfte als bereits gebrochen betrachtet werden konnte, so waren die zahlreichen Flussläufe mit ihren zerstörten Uebergängen, die sich dem deutschen Verfolgungsangriff gleichsam als Sperren in den Weg legten, sowie rasch behelfsmässig zur Verteidigung eingerichtete Ortschaften in der Lage, den schnellen Vorstoss empfindlich aufzuhalten.

Da die Masse der Panzer und Motordivisionen an andern Frontabschnitten zum Einsatz gelangten, fiel die Verfolgung gegen die Loire zur Hauptsache den Infanteriedivisionen zu. Es wurden besondere motorisierte Vorausabteilungen gebildet, die sich aus auf Lastwagen verlasteter Infanterie mit Mg.-Gruppen, Panzerjägern, Pionieren und behelfsmässig motorisierter Artillerie zusammensetzten. Ihre Aufgabe bestand darin, unter schnellster Beseitigung des Widerstandes feindlicher Nachhuten, den Divisionen weit voraus zu eilen, Hindernisse zu beseitigen,

aufzuklären, wichtige Geländepunkte und vor allem Brücken unzerstört in ihren Besitz zu bringen.

Dicht westlich von Paris war zudem eine Kavallerie-Division auf die Loire zwischen Samur und Tours angesetzt. Um die französische Regierung in Bordeaux zu einer möglichst schnellen Entscheidung zu zwingen, wurde Mitte Juni in kürzester Zeit aus Deutschland ein neuer Panzerverband bis nach Tours vorgezogen und gegen Bordeaux eingesetzt.

Die neugebildete Armee von Paris (General Hering) sowie die VII. und Teile der IV. Armee zogen sich, am linken Flügel von einem Kavalleriekorps gedeckt, seit dem 13. Juni auf die Loire zurück. Hier musste General Besson jedoch feststellen, dass durch die rücksichtslose deutsche Verfolgung ein sich Festsetzen nicht mehr in Betracht kam. So wurde der Rückzug auf das Zentralmassiv, gedeckt durch Nachhuten am Cher, an der Creuse und Vienne, fortgesetzt.

Die anfänglich noch mit der X. Armee aufrechtgehaltene Verbindung (Kav.-Korps) ging am 17. Juni verloren. Durch die Lücke stiessen unverzüglich deutsche Verbände in Richtung Vire, Le Mans und Angers vor. Dadurch wurde die X. Armee in die Normandie und Bretagne abgedrängt und von den scharf nachdrängenden Panzerdivisionen zersprengt und schliesslich zur Kapitulation gezwungen. Einzig einer kleineren Gruppe (3. A. K.) gelang es, die Loire bei Nantes zu erreichen.

Aus dem Brückenkopf von Rouen-Vernon stiess am 14. Juni die 4. Armee erneut in südlicher Richtung vor. Hinter ihr wurden im Raume von Evreux-Conches zwei Panzerverbände zusammengezogen, die am 17. 6. auf besonders freigehaltenen Panzerstrassen zum Vorstoss quer durch die Normandie und Bretagne antraten. Der eine Verband (Pz. Div. Rommel) hatte als Endziel *Cherbourg*, der andere den Kriegshafen *Brest*.

Die Division Rommel trat um 0700 mit den vordersten Elementen aus der Gegend von Conches zur Verfolgung an. Durch eine ausholende Bewegung nach Süden umging sie das hindernisreiche Gebiet der Orne. Um 1500 Uhr erfolgte bei Ecouché, 90 km westlich von Conches, der erste Zusammenstoss mit Teilen der X. Armee. Im Verlaufe der weiteren Verfolgung zwang die Division in zahlreichen Ortschaften (z. B. Briouze, Flers) französische Kräfte zur Waffenniederlegung. Bei La Haye du Puits (40 km südlich von Cherbourg, 190 km westlich Conches) kam es um Mitternacht zu harten Kämpfen. Die Strasse war von den Franzosen nachhaltig gesperrt, feindliche Geschütze traten in Aktion. Die Aufklärungsabteilung erlitt empfindliche Verluste. Daher brach die Division den Kampf ab. Bei Tagesanbruch wurden die französischen Sperren bei La Haye du Puits und St. Sauveur nach einem Feuerschlag der Divisionsartillerie von

einem Schützenregiment genommen. Wenige Kilometer vor Cherbourg versteifte sich der französische Widerstand erheblich. Die Forts und Kriegsschiffe griffen in den Kampf ein. Teile der Division wurden am Abend des 18. 6. auf die Höhen westlich und südwestlich der Stadt vorgeführt und dort eingesetzt. In der Nacht ging die gesamte Artillerie so in Stellung, dass sie am andern Tage die vorn eingesetzten Regimenter wirksam unterstützen und zugleich die einzelnen Forts durch zusammengefasstes Feuer zerschlagen konnte. Nachdem am Morgen des 19. von den Franzosen eine Kapitulation abgelehnt wurde, setzte die Beschiessung und Bombardierung der Forts durch Artillerie und Stukas erneut ein. Im Verlaufe des Nachmittags stellten die Franzosen den Kampf ein.

Von Cherbourg aus stiess die Division in den nächsten Tagen über Rennes in südlicher Richtung vor. Sie wies dabei Tagesleistungen von 280 und 340 km auf.

Der über Rennes auf Brest angesetzte Panzerverband nahm am 19. 6., ohne auf grossen Widerstand zu stossen, den Kriegshafen in Besitz (in 3 Tagen ca. 500 km).

Inzwischen hatte die Masse der Heeresgruppe mit vorgestafelttem linken Flügel die Verfolgung in Richtung auf die Loire aufgenommen. Während am 17. 6. der rechte Flügel den Raum nordwestlich von Orléans erreichte, fiel in Orléans durch raschen Zugriff einer Vorausabteilung eine Loirebrücke unversehrt in deutsche Hand. «Die Division liegt im Raum um Melun. Vorstoss an die Loire heisst ihr nächstes Ziel. Die Vorausabteilung ist angetreten. Noch ist das vorläufige Ziel Pithiviers nicht erreicht.

Der Divisionkommandeur hat sich den Entschluss vorbehalten, was nach Erreichung von Pithiviers geschehen soll. Er ist nun selber bei seiner Vorausabteilung und übersieht die Lage. Es zeigt sich, dass die französische Armee einer immer wachsenden Desorganisation entgegenreibt. Die Gefangenzahlen sind in dauerndem Anschwellen. Weisse und farbige Franzosen kommen von links und rechts der Strasse. Sie kommen aus Gehöften und Waldstücken, sie sind ohne Führung und ohne Lagekenntnis. Sie fühlen nur, dass ihr Kämpfen sinnlos ist.

Angesichts dieser Verhältnisse entschliesst sich der General, mit der Vorausabteilung nach Orléans vorzustossen und zu versuchen, die Brücken über die Loire im Handstreich zu nehmen.

Ein kampfkraftiger Spähtrupp unter Führung eines Leutnants wird mit einem Flugabwehrgeschütz, drei Paks und einem Mg. nach vorn geschickt. Die Ueberraschung der Franzosen am Eingang Orléans, als plötzlich durch ihre Reihen deutsche Soldaten brausen, ist gross. Aber noch sind Offiziere unter ihnen, die zum Kampf treiben. Hinter dem Spähtrupp entsteht eine wilde Schies-

serei, die erst von der nachfolgenden Vorausabteilung durch rücksichtsloses Niederkämpfen unterbunden wird.

Während so die Truppe auf zwei Strassen vorwärtsstürmt und die eine Brücke restlos zerstört vorfindet, kommt dem andern Teil auf der Brücke ein Soldat mit einer gelben Fahne entgegen. Zunächst erweckt es den Eindruck, als handle es sich um einen Parlamentär. Aber der Schein trügt, es ist ein Leutnant, der mit seinen drei Schützen das Südufer der Loire erreicht und schon einen kleinen Brückenkopf gebildet hat. Völlig unversehrt kommt die Eisenbahnbrücke in deutschen Besitz. In letzter Minute gelang es dem Offizier, die schon brennende Zündschnur durchzuschneiden. 750 kg französische Sprengmunition bauten die Pioniere aus.

Das ist aber nur ein Teil der Aufgaben der Vorausabteilung, wenn auch der wichtigste. Am Abend wird ein Funkspruch aufgenommen, dass Teile der französischen Armee, weit über Divisionsstärke, aus allen Richtungen auf Orléans vorstossen. Die deutschen Infanterieregimenter konnten aber nicht rechtzeitig herankommen. Etwa 60 km sind die vordersten Teile der Division noch von Orléans entfernt, wo sich die Vorausabteilung zur Verteidigung einrichtet.

Von sich aus versucht die Abteilung, eine Verbindung nach rückwärts zur Division herzustellen. Der Versuch misslingt. Eine französische Division hat sich zwischen Vorausabteilung und Division eingeschoben. Unterdessen sind die Deutschen nicht müßig gewesen. Die Strasse wird durch motorisierte Artillerieverbände gesichert, und die Männer der B.-Abteilung greifen in den Infanteriekampf ein, um die Kameraden, die an der Loire stehen und während der Nacht Orléans gegen einen überlegenen Feind verteidigt und in ihrer Mitte Tausende von Gefangenen bewacht haben, herauszuhauen. Am späten Vormittag gelingt es der Aufklärungsabteilung, vorzustossen.

Der Feind hat vergebens mehrere Male versucht, die feste Brücke von der Masse der Division bis zur Vorausabteilung anzugreifen. Das Band aber, das die Deutschen bilden, hat sich als stärker erwiesen. Die Division hat ihre Vorausabteilung herausgeholt.»

Zur gleichen Zeit standen in La Charité schnell vorgeworfene Verbände mit französischen Streitkräften in hartem Kampfe. Nach der Erzwingung des Seineüberganges hielt der französische Widerstand weiterhin an und verzögerte den deutschen Vormarsch in westlicher Richtung, der hier bereits in den Rücken der 3. Armeegruppe geführt hätte. Der Angreifer bog deshalb in südwestlicher Richtung aus, wodurch den Franzosen der Rückzug westlich des Cher etwas erleichtert wurde.

Am 19. 6. erreichten die ersten deutschen Abteilungen den Unterlauf der Loire. Hier trafen sie besonders bei Saumur auf erbitterten Widerstand der Kavallerie-Militärschule von Saumur, die während zwei Tagen die deutschen Uebergangsversuche zum Scheitern brachte. Dieser gelang erst am 21. 6., nachdem die Verteidiger sich auf Befehl nach Süden zurückgezogen hatten.

Weiter östlich war der Cher bereits vom Angreifer überschritten.

Obwohl am 22. Juni der deutsch-französische Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet wurde, nahmen die militärischen Operationen bis zum Inkrafttreten desselben (25. 6.) ihren Fortgang. Die Verfolgungsabteilungen stiessen jedoch kaum mehr auf ernsthaften Widerstand. Am 23. war das Küstengebiet bis zur Girondemündung besetzt. Im mittleren und linken Abschnitt der Heeresgruppe traten keine wesentlichen Truppenverschiebungen mehr ein.

Nach Inkrafttreten des Waffenstillstandsvertrages vollendete sich noch die Besetzung der Küste bis zur spanischen Grenze bei Bayonne (27. 6.),

Die Umfassung und der Angriff auf die Maginotlinie.
(14. bis 17. Juni.)

Die in den Raum zwischen Dijon und Nevers angesetzten schnellen Truppen des Generals von Kleist setzten am 15. Juni die Verfolgung aus der Gegend von *Troyes-Senlis* erneut fort. Während Teile der Gruppe in südwestlicher Richtung über Clamecy an die obere Loire bei Nevers vordrangen und dort in die Verfolgungskämpfe gegen die 3. französische Armeegruppe eingriffen, stiess die Masse der Divisionen in südöstlicher Richtung in den Raum *Le Creusot-Beaune-Dijon* vor. Sie trafen nur noch auf vereinzelt Widerstand. So hatte beispielsweise am Morgen des 16. Juni die Vorausabteilung einer Panzerdivision Saulieu (zwischen Dijon und Clamecy) kampfflos durchfahren. Als dann die nachfolgende Panzerdivision sich dem Orte näherte, traf sie hier unerwartet auf harten Widerstand. Eine französische motorisierte Division hatte sich zwischen sie und die Vorausabteilung hineingeschoben und die letztere vom Gros der Division abgeschnitten. Der Kampf dauerte mehrere Stunden. Die Franzosen gingen mit Kampfswagen zu Gegenstößen über, erlitten jedoch beträchtliche Verluste. Gegen Abend war die französische Division geworfen und der Weg zur weiteren Verfolgung wieder offen.

Wenn es zur Zeit infolge Mangel an Unterlagen nicht möglich ist, näher auf die Kämpfe in jenem Raume einzutreten, so zeigen uns die nachfolgenden Gefechtsschilderungen immerhin, in welcher Art und Weise sich die Verfolgung abspielte:

«Ueberholende Verfolgung ist der Auftrag. Verfolgung ohne Rücksicht auf den Feind. Höchste Schnelligkeit ist notwendig, denn die Umzingelung des in der Ostfront und in der Maginotlinie stehenden Feindes geht der Vollendung entgegen.

Am Ende eines breiten Forstes liegt die kleine Stadt Bussy. Die Spitze, diesmal die Kompanie mit den gepanzerten Mannschaftswagen, sieht vor sich eine Kolonne. Herangebraust, dass die stählernen Ketten Funken stieben. Es sind Pionierfahrzeuge. Als sie die Maschinengewehre sehen, ergeben sich die Besatzungen sofort. In der nächsten Stadt stossen wir auf den Seine-Nebenfluss Yonne, der uns den Kurs nach Süden weist. Das Städtchen heisst Laroche. Unsere Stukas sahen hier flüchtende Kolonnen. Ihre Bomben trafen genau und zerfetzten gründlich.

Die letzten 40 Kilometer bis zum Tagesziel Coulogne sind eine besondere Strapaze für die Fahrer. Kein Feindwiderstand, aber die Flüchtlingswagen stehen zu beiden Seiten so dicht, dass wir immer wieder anhalten müssen, um einen Weg frei zu machen. Um Mitternacht halten wir in Coulogne auf dem Marktplatz. Ein paar Stunden Schlaf ...

An einer Weggabelung, die rechts nach Lyon weist, erhalten wir um 1200 Uhr vom linken Wege plötzlich Mg.-Feuer. Die beherrschenden Höhen zu beiden Seiten der Strasse werden verteidigt. Die Artillerie fährt auf. Schwere Infanteriegeschütze, Granatwerfer gehen in Stellung. Züge und Gruppen arbeiten sich mit ihren Mg. an die Höhen heran. Es knallt überall. Beide Seiten sind dicht bedeckt mit Hecken, Büschen und Waldstücken.

Ein stundenlanges Kämpfen. Als der Abend naht, ist der Hauptwiderstand niedergekämpft. Nur von den Höhen hinter der Weggabelung schlägt uns noch vereinzelt Mg.- und Gewehrfeuer entgegen.

Das Spitzenbataillon geht inzwischen vor. Jetzt sind Panzer heran, die leichten Maschinengewehr- und Kanonenkampfwagen, dahinter gleich die wuchtigen Kolosse grösserer Panzer mit ihren 7,5 cm-Kanonen. Auf der letzten Höhe, von der man die grosse, breit daliegende Stadt Lyon bereits sehen kann, noch einmal Widerstand, wieder Mg.-Nester. Zwei Paks werden erkannt. Die Artillerie streut mit Schnellfeuer den ganzen Wald und die Heckenränder der Höhe rechts ab. Sturmgeschütze und Panzer schießen. Dann verlöscht das feindliche Feuer. Stille. Es ist Abend. Das Spitzenbataillon jagt rechts der Saône in die Stadt.»

«Am 16. Juni bringt uns jeder Kilometer dem Gebirge näher. Clamecy leistet zu unserer Ueberraschung Widerstand. Der vorführenden Spitzenkompanie schlägt von der Brücke her Feuer entgegen. Mit unseren schweren Waffen können wir ihn in Minuten brechen.

Um 1500 fahren wir in die nächstgrössere Stadt ein — es ist Lormes. Haufen französischer Soldaten, die sich widerstandslos ergeben. Vom Südausgang dieses Ortes aber schlägt uns hinter einer primitiven Sperre Feuer entgegen. Wir erkennen eine Steinbarrikade unter einer alten Lokomobile. Jetzt schießt die Pak Sprenggranaten. Gut gezieltes Feuer. Volltreffer. Schon erheben die Franzosen die Hände.

In schneller Fahrt geht es weiter. Autun. Vorsichtig sichernd, schieben wir die Maschinengewehrstellungen von Strasse zu Strasse vor. Schwieriger Strassenkampf im Finstern. Handgranatendetonationen verkünden das Morgengrauen. Die letzten versteckten Nester jenseits des Marktes von Autun werden ausgehoben. Am Montagmorgen ist Autun fest in unserer Hand. Das 2. Schützenregiment wird nach vorn gezogen. Dann geht die Jagd weiter. Diesmal ohne Panzerspähwagen. Sie sichern die Seite. Kradschützenkompagnie und die Kompagnie mit den gepanzerten Mannschaftswagen vorn. Die Umklammerung des Feindes geht weiter. So wie wir, stossen links und rechts die andern Divisionen vor. Das berühmte Dijon liegt links und Le Creusot, die Waffenschmiede Frankreichs, rechts unserer Strasse. Es ist das Kampfziel des Infanterieregiments aus Berlin. Unser Stoss zielt auf Châlon an der Saône. St. Leger: Als die Kradschützen eine Höhe hinunterfahren, rechts über die Eisenbahn in den Ort einbiegen, erhalten sie Maschinengewehrfeuer. Von überall her knallt es. Von vorn und flankierend von beiden Seiten. Hinter der Kanalbrücke wird eine aus Bauernfahrzeugen zusammengesobene Sperre erkannt. In den Dachluken und Fenstern Mg.-Nester. Die Kradschützengruppen wollen sich vorarbeiten. In der Strasse, die fast keine Deckung bietet, unmöglich. Die erste Gruppe fällt ganz aus. Der Unteroffizier und ein Schütze sind tot, vier andere verwundet. Es ist nicht vorzukommen. Schwere Waffen müssen eingesetzt werden. Maschinengewehre hämmern los. Pak und 2 cm Flak schießen. Leuchtspur zeigt genau, wie die Geschosse in die Fenster und Dachluken fegen, hinter denen wir Mg.-Nester vermuten. Dazwischen die wummernden Einschläge der 10,5 cm-Feldhaubitzen.

Der Divisionskommandeur fährt nach vorn. Mit dem Brigadekommandeur, dem Artilleriekommandeur und dem Kommandeur des stürmenden Schützenregiments wird der Angriff besprochen. Es ist wieder ein schwieriges Gelände. Eine tiefe, von einem Kanal durchzogene Senke. Drüben die lang aufsteigende Höhe, dicht von Gebüsch, Bäumen und Waldstücken angefüllt, die Höhenrücken selbst waldbesetzt.

Und es ist fast unmöglich, hier die Mg.-Nester auszumachen, wenn man das Mündungsfeuer nicht erkennt.

Fast zwei Stunden lang dauert nun schon das Gefecht. Endlich wird der Widerstand schwächer. Ueber den Hang flüchten Soldaten. Sofort Artillerief Feuer auf die Strasse und die Höhe dahinter.

Kurz vor Mitternacht rollt die Panzerdivision in die Stadt Châlon an der Saône.» (H. W. Borchert: Panzerkampf im Westen.)

«Am Sonnabendmorgen standen wir bei dem kleinen Orte Nogent an der Seine. Um Mitternacht nach einer Fahrt von rund 130 km bereits in der Stadt Coulanges an der Yonne, dem südlichsten Nebenfluss der Seine. Am Sonntag wieder 100 km südöstlich in der nach Strassenkampf genommenen Stadt Autun. In der Nacht zum Dienstag zieht die Spitze der Division bereits in das 50 km weit südlich liegende Châlon sur Saône ein. In drei Tagen rund 280 km!» (Die Panzertruppe, Motorisierter Vormarsch, Heft 8/1940.)

Am 17. Juni fiel das wichtigste Rüstungsgebiet Frankreichs mit Le Creusot in die Hände der Gruppe von Kleist. Ostwärts davon ergab sich Dijon kampfflos. Von hier aus traten die schnellen Verbände den Weitermarsch nach Süden längs der Saône an. Am 20. wurde Lyon in hartem Kampfe genommen. Vom 22. Juni an stiessen sie in Richtung Grenoble vor, um die Verbindungs- und Nachschubwege der französischen Alpenfront anzugreifen. Bei der Talenge von Grenoble spielten sich bis zum 25. Juni erbitterte und verlustreiche Kämpfe ab.

Die zur eigentlichen Umfassung der Maginotlinie bestimmte Panzergruppe des Generals Guderian griff auch am 15. Juni im Tal der Marne weiter an, erreichte Chaumont, von wo aus sie ihre Spitze noch am gleichen Tage bis nach Gray vortrieb. Die gesprengten Saône-Uebergänge verhinderten ein weiteres Vorgehen. Auf Flossäcken setzten die Schützen über den Fluss und bildeten vorerst einen Brückenkopf. Als jedoch am nächsten Tage bei Quitteux im Handstreich eine noch intakte Brücke genommen werden konnte, kam der Vormarsch wieder in Fluss. Am gleichen Tage (16. 6.) erreichte die Spitzendivision über Besançon bei Pontarlier die Schweizergrenze. Damit war der eiserne Ring um die 2. Armeegruppe geschlossen. Von diesem Augenblicke an galt es, französische Durchbrüche nach Süden zu verhindern, und durch eigene Angriffe den Ring um den eingeschlossenen Gegner immer enger zu legen. So führten die bei Besançon und Pontarlier eingetroffenen Panzerverbände eine Linksschwenkung aus und griffen durch das Doubestal und über Morteau gegen das Plateau von Maiche gegen Norden weiter an. Die Aufklärungsabteilung einer Panzerdivision erreichte am 17. Juni Belfort, das am 18. Juni nach vierstündigem Kampfe kapitulierte. Weiter westlich drangen aus dem Tal der Marne über das Plateau von

Langres weitere Teile fächerförmig gegen die obere Saône und Mosel (Toul-Epinal-Vesoul) vor. Es gelang ihnen im Zusammenwirken mit der Luftwaffe die französische Rückzugsbewegung nach Süden zum Stillstand zu bringen und die III. und V. französische Armee sowie die Sicherungstruppen der VIII. französischen Armee gegen die Vogesen zurückzuwerfen.

* * *

Am 14. Juni trat auch die *Heeresgruppe C* des Generalobersten Ritter von Leeb aktiv in die Vernichtungsschlacht ein, nachdem sie sich in letzter Zeit durch Vorstösse in den Besitz grosser Teile des vor der Maginotlinie liegenden Vorfeldes gesetzt hatte.

Die grundlegende Voraussetzung für den Angriff auf die *Maginotlinie* bildete die grosse Umfassungsbewegung der schnellen Verbände der Generäle von Kleist und Guderian, die die Franzosen zwang, starke Kräfte überstürzt aus der Maginotlinie zurückzuziehen.

«In zweitägigen schweren Kämpfen gegen stärkste Befestigungswerke durchbrach die Armee des Generalobersten von Witzleben, durch starke Artillerie wirkungsvoll unterstützt, die Maginotlinie. Sie zerbrach damit die schon bedrohte feindliche Nordostfront nochmals in zwei Teile. Dasselbe Schicksal erlitt die französische Ostfront, als am 15. Juni auch die Armee des Generals der Artillerie Dollmann bei Kolmar das gewaltige Hindernis des befestigten Oberrheins im Angriff überwand und in die Vogesen eindrang. In engster Zusammenarbeit mit dem Heer trug die Luftwaffe zum schnellen Durchbruch durch die Maginotlinie südlich Saarbrücken und später bei Kolmar und Mülhausen wesentlich bei. Mit schwersten Bomben griffen Stuka- und Kampfverbände, wann immer die Wetterlage es erlaubte, die Festungswerke an und brachte ihre Waffen zum Schweigen. Auch Flak-einheiten unterstützten dabei die stürmende Infanterie auf das Wirkungsvollste.» (Wehrmachtsbericht.)

Da die *1. Armee* für einen Angriff auf der ganzen Front nicht genügend Mittel besass, fasste sie alle verfügbaren dort zusammen, wo die Maginotlinie die schwächste Stelle aufwies und deshalb mit einem Erfolg am ehesten gerechnet werden konnte. Nach dem Durchbruch hatte sie die Befestigungslinie nach den Seiten hin aufzurollen. Es wurden ihr für die Durchführung des Angriffs viele hunderte von Fliegern zugeteilt, die mit Sturzkampf- und Bombenflugzeugen die Wirkung der zusammengezogenen schweren und schwersten Artillerie zu ergänzen hatten. Der Schwerpunkt der Verteidigung und des Angriffs lag auf dem hinter der Strasse Püttlingen-Saaralben gelegenen Höhenzuge, auf dem sich die Hauptbunker befanden. Im Vorgelände zieht sich das Tal des Moderbaches, der, flankiert von Höhenstellungen

und Bunkern, ein starkes natürliches Hindernis bildete, das noch durch Anlagen von Stauseen verstärkt wurde.

«Die Truppen gehen in ihre Bereitstellung. Das erwartete Feuer bleibt nicht aus. Die Verluste sind gross ...

Der sumpfige Grund des Wassers ist mit Sperren übersät. Schon schieben sich Sturmpioniere mit Schlauchbooten heran. Mitten im Kugelregen springt der Kompagnieführer in einen Flossack und in Minutenfrist ist er mit Leutnant G. und einer Handvoll Leuten am jenseitigen Ufer in den Ostteil des Buschhübelwaldes eingedrungen. Ein erbitterter Kampf und die ersten Bunker sind in unserer Hand. Nun greifen Sturzkampfflugzeuge die schweren Befestigungswerke des Gegners an. Aber dieser ist noch nicht erledigt. Weder der Feuerorkan unserer Artillerie noch die Bomben der Flugzeuge haben ihn völlig zerschlagen können. Er legt ein höllisches Sperrfeuer in den Bachgrund und in das Waldstück, in das der Kompagnieführer mit seinen Leuten eingedrungen ist. Der Feind holt zum Gegenangriff aus. Oberleutnant L. wird verwundet. Leutnant G. übernimmt die Führung der Kompagnie und hält, obgleich selbst verwundet, die blutig erkämpfte Stellung jenseits des Moderbaches, über die ohne Unterlass der feindliche Feuerwirbel niedergeht. Die zweite Kompagnie hat sich bis an den Bach herangearbeitet, aber weiter kommt sie nicht. In eine einzige Feuerflamme ist der Eckschachenwald gehüllt, vor dem die 3. und 4. Kompagnie liegt.»

«Von der Division trifft der Befehl ein, dass gegen Abend erneut anzugreifen sei, der Moderbach überschritten und in der Morgendämmerung die feindliche Stellung genommen werden müsse. Zur Unterstützung dieses dritten und entscheidenden Angriffs wird Oberst Schwalbe noch ein Bataillon eines Nachbarregimentes unterstellt. Schon sind alle Vorbereitungen zu dem befohlenen Angriff getroffen, da erhält das unterstellte Bataillon von seinem Regimentskommandeur die Mitteilung, dass der Angriff nicht stattfinden würde, sondern auf den nächsten Tag verschoben sei ...

Oberst Schwalbe ist von seinen vorgesetzten Stellen abgeschnitten. Die feindliche Artillerie hat seine gesamten Nachrichtenmittel vernichtet. Er ist jetzt auf sich selbst angewiesen und hat nach eigenem Ermessen zu handeln. Rücksichtslos befiehlt er den schon eingeleiteten Angriff.

Inzwischen ist das zweite Bataillon vorgeschoben worden, um die Lücken des stark mitgenommenen ersten Bataillons aufzufüllen. Es ist Abend geworden, langsam senkt sich die Nacht auf die blutgetränkte Erde. Noch immer feuert der Feind; noch immer züngeln Mg.-Garben aus den Scharten der Bunker, noch immer flammt über dem Eckschachenwald und dem Buschhübelwald der Feuerorkan. Hell leuchten im Schein explodierender

Granaten die schmutzigen Wasser des Moderbaches auf. Neue Flosssäcke werden über den Bach gelegt, und noch einmal, zum drittenmal, wird der Uebergang versucht.

Er glückt. Allein hat jenseits des Moderbaches Leutnant G. im Feuer der Granaten und Mg., abgeschnitten von dem Rest seiner Kompagnie und dem Regiment, mit seiner Handvoll Leute ausgehalten. Aber jetzt sind die andern bei ihm. Noch in der Nacht dringen sie in den Buschhübelwald ein und nehmen die dort liegenden Feldstellungen. Als der Morgen graut, stehen Teile des Regimentes schon im Rücken des Feindes. Leutnant B. ist mit seiner Kompagnie weit über den Buschhübelwald vorgestürzt, hat die jenseitigen Höhen besetzt und dadurch die letzten Bastionen dieses Eckpfeilers der Maginotlinie zum Einsturz gebracht.» (Die Wehrmacht 1940 Nr. 16.)

Durch die zwischen St. Avold und Saarlautern geschlagene Bresche stiessen die Truppen des Generals von Witzleben in zum Teil hartnäckigen Kämpfen bis zum 16. Juni auf die Linie Château Salins-Dieuze-Saarburg vor. Am 17. Juni war der *Rhein-Marne-Kanal* erreicht. Am gleichen Tage ergab sich die Festung Metz einem von Westen vorgedrungenen schnellen Verbände. Von hier aus war es nun möglich, die beiderseits Diedenhofen (Thionville) noch von den Franzosen gehaltene Maginotlinie auch vom Rücken her anzugreifen.

Am 15. Juni erfolgte aus der Gegend des Kaiserstuhls am *Oberrhein* in Richtung Kolmar ein zweiter Einbruch in die Maginotlinie. Der Angriff hatte lange und sorgfältige pioniertechnische Vorbereitungen bedurft, um bei seiner Ausführung glatt und reibungslos abzulaufen. Starke Pionierkräfte, Brückenkolonnen, Uebersetzgeräte, mussten dazu vorher unauffällig herangezogen und bereitgestellt werden. Ferner hatten Bautruppen in den Waldungen der Rheinarne zahlreiche Kolonnenwege und Brücken über die Nebenarme der Altwasser zu errichten, damit die Bereitstellung des Gerätes und der Truppen, sowie der Uebergang selbst dem Einblick des Gegners möglichst entzogen, in breiter Front stattfinden und die zunächst bestehenden unter feindlichem Beschuss liegenden Zugangsstrassen gemieden werden konnten.

«Die Nacht vom 14./15. ist stockdunkel; es regnet unaufhörlich. Im Bataillonsbunker herrscht Hochbetrieb. Um 2330 Uhr bringt ein Läufer vom Regiment den Befehl zum Bau einer Kriegsbrücke. Der anbrechende Tag findet die Pioniere gut getarnt in den Löchern und in den Gräben. Die Pioniersprengtruppe, die die Gassen für die Sturmboote, für die Fährenbaustellen, für die Land- und Landebrücken sprengen sollen, kauern mit ihren gestreckten Ladungen hinter der letzten Deckung. Punkt 1000 Uhr setzt ein konzentrisches Feuer schwerer und schwerster

Waffen auf die feindlichen Stellungen ein. Kurz darauf beginnt das Uebersetzen von Stosstrupps auf Sturmbooten.»

«Heute aber ist drüben das andere Ufer schwer befestigt. Bunker an Bunker, Sperre an Sperre. Minenfelder und Feldstellungen ziehen sich durch den undurchdringlichen Busch. Panzerkuppeln beherrschen den Strom. Die Seitenscharten flankieren weithin. Wer hier gegen einen entschlossenen Feind über das Wasser will, muss sich auf etwas gefasst machen.

An unserem Ufer beleben sich die Rheindschungel. Der Regen strömt, die Nacht ist stockdunkel. Es kann gar nicht besser kommen, denn nun ist, wie die Pioniere sagen, der Regen ein Schalldämpfer. Schwere Pontons werden durch die Nacht bis dicht an den Strom geschleppt. Zierliche und flache Sturmboote winden sich bis hinter den Teich. Eine Unmenge Menschen legt sich bereit: Es soll morgen früh über den Strom gehen. Ein strategischer Uebergang, frontal gegen einen starken Gegner, aber so wichtig, dass er unter allen Umständen glücken muss.

Es regnet die Nacht hindurch und regnet noch am Morgen. Ein diesiger Dunst liegt auf dem Wasser. Alles ist vorbereitet. Denn gerade dieser Uebergang muss glücken.

Am Vormittag, am hellichten Tage kracht es plötzlich auf: In unmittelbarem Beschuss über die 200 m Wasser halten Geschütze der leichten Artillerie auf die Kuppeln und die Scharten, halten auch nebenan auf die Sandsackstellungen. Wer aus dem Bunker stürmt und sich in die Feldstellung am Ufer legt, kann unter Umständen noch gefährlicher für den Uebergang werden, als die Scharte, die man kennt, weil man ihr lange genug gegenüber gelegen hat.

Schlagartig zerkrachen die Bunker. Die Granaten werfen die Kuppeln aus dem Beton heraus und zerlegen die Bunker in ihre Bestandteile. Ein Gewirr von Armierungseisen, grauweiße Staubwolken des zermahlenden Betons, die krachenden Einschläge im Auenbusch.

Um 1009 Uhr steht der Major G. mit seinem ersten Boot vor dem Teiche, springt hinein, packt sich eine lebendige Fracht ein, saust über den Strom, gegen 30 Boote rechts und links daneben, schwer von Mg. und Geschütz beschossen, aber so geschickt, dass die Einschläge fast alle hinter dem Motor sitzen.

Der Major ist als erster drüben, springt aus dem Boot, setzt seine Infanteristen und Pioniere vor den Bunker, wirft ein paar Nebeltöpfe, so dass seine anderen Boote gegen Sicht geschützt sind, springt wieder in sein Boot und holt in rasenden Fahrten unaufhörlich neue Mannschaften herüber.

In hartem Kampf fällt Bunker auf Bunker, kurze Zeit darauf zieht sich das Gefecht schon tiefer in den Busch: Das Wasser

ist überwunden. Major Gantke mit seinen eingearbeiteten Spezialisten benötigt nur 25 Sekunden für eine Fahrt.

Das aber war nur der erste Schritt über den Fluss. Ein hartes Stück Arbeit steht noch bevor. Fähren sind gut, Brücken aber sind besser. Inzwischen haben sich die schweren Pontons über den Teich gewälzt, sind von flinken Pionieren zu Fähren zusammengebaut: Einfachfähren, Doppelfähren, Fähren gemischt und Fähren geschwieft. Mächtige Motoren in dünnen Booten werfen an und schieben die Fähren zu einer gewagten und kühnen Brücke über den reissenden Strom zusammen.

Um 1100 Uhr bauen die Pioniere schon die Landbrücke, um 1225 Uhr beginnt sich die Brücke zu bilden. Um 1745 Uhr ist die letzte Fähre eingefahren, um 2130 Uhr ist die Brücke fertig.

Und nun rollt es heran. Geschütz auf Geschütz, Bataillon nach Bataillon. Kaum drei Kilometer weiter kämpft man noch um schwere Bunker der 2. Linie. Aber der Heerwurm hat die Brücke und wälzt sich in die Bresche. Die ganze Nacht rollt es ununterbrochen, es rollt noch am Morgen und am Mittag über die Brücke.» (Signal Nr. 9/1940.)

Der Rheinübergang des II. Bat. Inf. Rgt. 444 vom 15.—18. Juni.

Am 14. Juni wird das Bat. alarmiert und erhält den Befehl, sich in der erkundeten Stellung südwestlich Burkheim zum Angriff über den Rhein bereitzustellen. Durch Verstopfung der Strassen bei strömendem Regen treffen 6., 7. und 8. Kp. am 15. Juni gegen 0230 Uhr, 5. Kp. erst gegen 0600 Uhr, in ihren Bereitstellungsräumen ein.

Das Bat. setzt rechts und links angelehnt, vorn rechts die 6., vorn links die 7. Kp. ein, die 5. bleibt als Reserve hinter der Mitte der beiden vorderen Kompagnien.

Als erstes Angriffsziel ist der Waldrand ostwärts Rhein-Rhone-Kanal, als zweites Angriffsziel der Rhein-Rhone-Kanal, als drittes Angriffsziel der Waldrand ostwärts Dürrenenzen bestimmt.

Der Schwerpunkt des Angriffs liegt beim I. Bat. Dem II. Bat. sind unterstellt: 1 Pi. Kp., 1 Zug 13. und 1 Zug 14. Kp. Die Pi. Kp. wird mit je 1½ Zügen den vorderen Kompagnien unterstellt. Ausserdem erhalten 6. und 7. Kp. je einen Zug der 8. Kp. Der 3. Zug der 8. Kp. bleibt in der Nähe des Bat. Gef. Standes zur Verfügung des Bataillons. Die Unterstellung der Pi. Kp. erfolgt bis zum Uebergang über den Rhein-Rhone-Kanal. Die Unterstellung der Mg.-Züge bleibt bis zum Erlass neuer Befehle.

In dem Abschnitt des Bat. wirkt ausserdem Artillerie verschiedener Kaliber.

Sofort nach dem Eintreffen der einzelnen Kp. in ihren Bereitstellungsräumen wird mit den Vorbereitungen zum Ueber-

setzen über den Rhein begonnen. Die Pi. Kp. hat für sämtliche Ablaufstellen des Bat. die Gassen geschnitten und die Sturmboote bereitgestellt. Die Sturmkp. teilen ihre Wellen auf die einzelnen Ablaufstellen auf. Es regnet in Strömen, die Sicht ist stark behindert. Der Gegner ist während der Nacht unruhig geworden und hat unser Rheinufer bei jedem Geräusch mit Mg.-Feuer bestrichen, so dass die Pioniere beim Schneiden der Gassen behindert wurden. Pünktlich um 10 Uhr setzt schlagartig das Feuer der schweren Waffen ein. Die Feuerwirkung des Gegners ist gering. Aus einem gegenüberliegenden Panzerwerk und aus einigen Feldstellungen wird das Rheinufer mit Mg.-Feuer bestrichen. Die Artillerie des Gegners schießt nicht. Die bereitgestellten Truppen sind stark durchnässt, machen aber einen ruhigen Eindruck und sind fest in der Hand der Führer. Um 1010 Uhr werden an allen Ablaufstellen des Bat. die Sturmboote von Pionieren und Infanteristen in das Wasser geschoben. Das Uebersetzen der ersten Wellen beginnt, die Führer springen zuerst in die Boote und dann folgen die Männer. Jetzt wird das Feuer des Gegners auf Rheinufer und Ablaufstellen lebhafter. Es wird vor allem aus Feldstellungen geschossen, die vorher nicht erkannt waren. Die Bunkerbesatzungen sichern durch Feuerstöße das Uebersetzen der ersten Welle. Die Beobachtung ergibt, dass Baumschützen mit Maschinenpistolen auf unsere Ablaufstellen schießen. Das Uebersetzen erfolgt aber zunächst planmässig, dann fallen durch Motorschäden bald mehr als die Hälfte der Sturmboote aus, so dass nur noch drei übrigbleiben. Der Gegner schießt immer noch durch Baumschützen auf anlegende und abfahrende Boote. Der Widerstand der Rheinbunker ist im allgemeinen Angriff von Infanterie und Pionieren schnell gebrochen, bald können die ersten Gefangenen über den Rhein geschickt werden. Grosse Schwierigkeiten bringt das Durchstossen des Rheinwaldes zwischen Rheinstrom und Biesheimer Rhein, dichtes Gestrüpp und viel Unterholz hindert das Vorkommen. Baum- und Heckenschützen, die sehr gut getarnt und mit Maschinenpistolen bewaffnet sind, fügen den Kompagnien Verluste bei. Das Bekämpfen der Baumschützen mit dem Gewehr bringt wenig Erfolg, da die Bäume vielfach durch Laufstege miteinander verbunden sind und der gegnerische Schütze ständig seinen Platz wechseln kann. Aber der Vormarsch wird hierdurch nicht aufgehalten und es geht immer weiter nach Westen. Da stösst das Bat. auf ein Altwasser des Rheins, das sehr tief ist und stark versumpftes Ufer hat. Die Erkundung des Führers der Pi. Kp. ergibt, dass ein Uebersetzen mit den Flossäcken unmöglich ist, da die Ufer stark versumpft sind. Ein Durchwaten des Altwassers ist wegen der grossen Tiefe ebenfalls ausgeschlossen. Unterdessen ist es aber gelungen, nördlich Balzenheim bis an den

Biesheimer Rhein vorzustossen, dort das Wasser zu durchwaten und am jenseitigen Ufer einen Brückenkopf zu bilden. Hierbei erhalten die Männer aus dem Dorfe Balzenheim lebhaftes Mg.- und Gewehrfeuer. An diesem Brückenkopf beginnt nun sofort das Uebersetzen. Die grössten Schwierigkeiten beim Durchstossen des Rheinwaldes hat die 5. Kp. als Flossackträger zu überwinden. Unterholz und Gestrüpp sind sehr dicht und Wege nicht vorhanden, so dass die Männer ihre letzten Kräfte hergeben müssen, um vorwärtszukommen. Gegen 2030 Uhr sind die letzten Teile des Bat. über den Biesheimer Rhein gekommen und haben damit das erste Angriffsziel erreicht. Für die Nacht wird die Bildung eines Igels, unter Anlehnung an den Biesheimer Rhein, befohlen. Verpflegung ist nicht nach vorn gekommen, vor allem macht sich das Fehlen von Trinkwasser bemerkbar. Gegen 2100 Uhr erfolgt ein Stukaangriff unserer Flieger gegen die befestigten Stellungen und Bunker am Rhein-Rhone-Kanal. Ein Zug leichter Artillerie und der unterstellte Zug der 13. Kp. sind gleichfalls bis an den Biesheimer Rhein vorgestossen und sichern das Uebersetzen des Bat. durch Feuer gegen das Dorf Balzenheim. Die Nacht verläuft ruhig, nur vereinzelte Mg.-Feuerstösse werden auf unsere Stellungen abgegeben. Sehr lebhaft ist es dagegen im linken Nachbarabschnitt, in dem durch Leuchtkugeln Unterstützung durch schwere Waffen angefordert wird.

Am Morgen des 16. Juni wird zunächst Aufklärung in Richtung Rhein-Rhone-Kanal vorgetrieben, durch die folgendes festgestellt wird: Das Gelände zwischen Strasse Arzenheim-Balzenheim und dem Kanal ist durch spanische Reiter und Stacheldraht stark befestigt. Die vorderen Bunker sind vom Gegner geräumt, hinter der Verdrahtung liegen Mg.- und Schützennester, die noch besetzt sind. An der Einmündung der Strasse nach Arzenheim liegt ein grosser feindlicher Bunker, der starkes Feuer abgibt. Im Kirchturm von Arzenheim ist eine feindliche B.-Stelle. Um 1020 Uhr trifft folgender Rgt.-Befehl ein: «Stuka fliegen 11 Uhr. Letzte Bombe Angriff. Angriff der Div. bis Rhein-Rhone-Kanal. Artillerie hat Befehl, dichtauf feindliche Widerstandsnester zu zerschlagen.»

Darauf gibt der Bat.-Kommandeur folgenden Befehl: Bat. Gefechtsstand, Bunker an Brücke über Biesheimer Rhein nördlich Balzenheim.

16. 6. 40, 1030 Uhr:

1. 1100 Uhr Stukaangriff beendet. 1101 Uhr Antreten zum Angriff gegen Rhein-Rhone-Kanal.
2. Es werden eingesetzt wie am Vortage, vorn rechts 6., vorn links 7., 5. Kp. folgt mit Flossäcken dicht hinter der Mitte beider Kompagnien. Die unterstellten Pi.- und Mg.-Züge

bleiben bei den Kompagnien. Der 3. Zug der 8. Kp. folgt als Reservezug zur Verfügung des Bat. hinter der 7. Kp.

3. Fehlende Munition ist von der Reservekompagnie zu ergänzen.
4. Nach dem Uebergang über den Kanal sammelt sich das Bat., um auf der Strasse Dürrenenzen-Urschenheim zu marschieren.

In der Nacht ist eine Baukompagnie am Biesheimer Rhein eingetroffen, die am Morgen mit dem Bau der gesprengten Brücke nördlich Balzenheim beginnt.

1101 Uhr tritt das Bat. zum Angriff gegen den Rhein-Rhone-Kanal an, nachdem der Stukaangriff beendet ist. Die Sturmkompanien treten wie auf dem Exerzierplatz an und erreichen in schnellem Vorgehen die feindliche HKL. Das Befestigungswerk im Abschnitt der 7. Kp., bestehend aus zwei Schartenständen, die durch Grabensysteme miteinander verbunden sind, wird genommen und dabei eine Reihe von Gefangenen gemacht. Die 7. Kp. erreicht um 1210 Uhr den Rhein-Rhone-Kanal und beginnt sofort mit Hilfe von zwei Kähnen, die am Kanal liegen, das Uebersetzen. Die 6. Kp. erreicht in stetem flüssigem Angriff um 1230 Uhr den Rhein-Rhone-Kanal. Der rechte Nachbar ist in seinem Angriff nicht so rasch vorgekommen und so erhält die 6. Kp. aus den Bunkern im Dorf Arzenheim starkes feindliches Mg.-Feuer. Die Kompagnie und die unterstellten Einheiten haben hierbei Verluste. Auch bei diesen Kämpfen belästigen Baum- und Hecken-schützen, die vor allem rückwärtige Teile beschiessen, die Truppe. Nachdem die 7. Kp. die Bunkerstellung genommen hat und weiter gegen den Kanal vorgestossen ist, erhalten rückwärtige Teile erneut aus einem der Bunker Mg.-Feuer. Die 5. Kp., wie am Vortage Trägerkompagnie der Flossäcke, muss zur Bekämpfung dieser Mg.-Nester den unterstellten Zug der 13. Kp. ersetzen. Dennoch sind die Flossäcke rechtzeitig am Kanal, so dass das Uebersetzen des Bat. planmässig durchgeführt werden kann. Jenseits des Kanals stösst die Truppe in dem Wald auf grössere Lebensmittelbestände, die sehr begrüsst werden, denn Verpflegung konnte auch bisher nicht nach vorn gebracht werden. Die Verbindung mit dem I. Bat. wird aufgenommen, das sich auf der Strasse in Richtung Dürrenenzen zum Abmarsch sammelt. Auch das II. Bat. beginnt sich auf der Strasse zu sammeln, um sodann den Vormarsch nach Dürrenenzen anzutreten.

(Mil. Wissenschaftliche Rundschau 1940, Heft 4.)

Am 17. Juni wurde Kolmar ohne Kampf besetzt. Die Ill-Linie war damit in deutschem Besitz. Von hier aus begann der Vorstoss in die Vogesentäler und gegen die Burgundische Pforte.

Die Kämpfe in Lothringen und in den Vogesen.

Mit dem Beginn des deutschen Angriffes in der Champagne und dem nachfolgenden Vorstosse starker, schneller Verbände gegen die Marne und über das Plateau von Langres in Richtung Schweizergrenze, gestaltete sich die Lage der 2. und 4. französischen Armeegruppe von Tag zu Tag schwieriger. Bereits am 9. Juni beurteilte sie General Prételat, in Erwartung eines deutschen Frontalangriffs auf die Maginotlinie sowie der sich abzeichnenden Flankenbedrohung im Westen als ernst, so dass ein eventueller Rückzug nach Süden in Erwägung gezogen werden musste. Als am 12. Juni schnelle deutsche Verbände zum Stoss nach Südosten ansetzten, traf der Rückzugsbefehl ein. Unter dem Schutze von zurückgelassenen Verbänden (Festungsdivisionen) und der Masse der VIII. Armee, die auf den Vogesenkämmen zwischen Schlettstadt und Belfort und in der Burgundischen Pforte die rechte Flanke zu decken hatte, begannen die III. und V. französische Armee mit dem befohlenen Rückzug in südlicher Richtung (Dijon-Dôle-Genf), während weiter westlich die in den Argonnen eingesetzten Truppen immer mehr in den Raum Toul-Neufchâteau zurückgedrängt wurden.

«Pour tenter d'éviter l'encerclement, le général Prételat, commandant le groupe d'armées, a reçu l'ordre de replier ses troupes en ne laissant dans les ouvrages que les garnisons de forteresse. Mais nos divisions d'infanterie non motorisées sont incapables de fournir des étapes supérieures à 30 ou 35 kilomètres, tandis que l'ennemi marche à une vitesse moyenne de 50 à 60 kilomètres par jour. Le 17 juin, alors que la Côte-d'Or, le Doubs et la Haute Saône sont aux mains des Allemands, le gros des forces de l'Est n'est encore que vers Neufchâteau, Toul et Pont-à-Mousson.

L'héroïsme des unités qui s'opposent à la poussée frontale ou qui résistent sur les flancs et les arrières se double de la volonté de vaincre la fatigue physique, le sommeil, la faim. Le jour il faut se battre avec acharnement pour arrêter l'ennemi; la nuit il faut marcher à travers l'immense cohue des réfugiés; au petit jour il faut s'arrêter, prendre position pour recevoir de nouveau le choc. Puis on repart pour recommencer le lendemain. Souvent une unité exténuée doit interrompre la retraite, mais l'ennemi presse; s'infiltrer à droite, surgit à gauche, il faut repartir. Des ponts sont coupés, l'étape s'allonge à 40, 50 kilomètres! . . .

Abandonnant sur ordre le front Attigny-sur-Aisne-Beaumont-Montmédy, le Corps d'armée colonial du général Carles, le 21^e corps du général Flavigny et le groupement du général Dubuisson se replient en direction du Sud-Est pour échapper à l'encerclement. Dès le 13 juin, la pression ennemie se fait sentir au

Nord-Est de Vitry-le-François où il attaque avec un corps d'armée à 3 divisions. Notre 3^e division Nord-Africaine, à peine débarquée — car elle vient d'arriver en renfort — résiste victorieusement. Plus au Nord, à l'aile droite, dans la soirée du 13, les deux divisions du général Dubuisson (la 3^e D. I. C. Falvy et la division Burtaire, composée des régiments de forteresse de Montmédy) viennent de s'installer sur le front de Verdun. Sur la rive gauche de la Meuse, la 3^e D. I. C. reçoit le choc sur les positions fameuses du Bois d'Avocourt, de la côte 304 et du Mort Homme. Sur la rive droite, le général Burtaire défend Samogneux et Ornes. Le 14 au matin, sur ces champs de bataille illustrés par les soldats de la Grande Guerre, la lutte fait rage. La côte 304 est prise et reprise plusieurs fois; le 23^e régiment colonial y contre-attaque avec opiniâtreté. On se bat à Vaucherauville, sur la côte du Talou, à Douaumont, Souville. L'artillerie des forts participe au combat. Les pertes sont sévères des deux côtés, et jusqu'au soir, c'est une série ininterrompue d'avances et de reculs, de combats et de corps à corps.

Au cours de cette journée du 14, le corps d'Armée colonial est lui aussi attaqué au Sud de Sainte-Menehould et à l'Ouest de Bar-le-Duc. La 6^e D. I. C. tient tête, appuyée à la forêt de Belval; son 43^e R. I. C. contre-attaque par 3 fois mais, en fin de journée, l'ennemi pénètre à l'intérieur de la position et atteint les P. C. des Colonels d'infanterie et certaines batteries. Le «décrochage» a lieu à «l'arme blanche». Il en est de même à la 3^e D. I. N. A. dans les vallées de la Saulx et de l'Ornain.

Du 15 au 20 juin, la retraite se poursuit. L'ennemi attaque sur leur flanc gauche les troupes du général Carles qui doivent passer sur la rive droite de la Meuse, tandis que celles du général Flavigny et du général Dubuisson remontent la vallée par Saint-Mihiel et Commercy.

C'est aux environs de Toul que la pression ennemie, se manifestant maintenant du Sud au Nord, rejette le Groupement des forces françaises menacé de tous côtés: retraite de 250 km, de 300 pour certaines unités; dix positions successives tenues avec la volonté de retarder l'adversaire, l'espoir d'échapper à la captivité; sacrifice de régiments, de bataillons, de batteries, qui tiendront jusqu'à la limite de leurs forces pour assurer l'écoulement vers l'arrière de ceux qui peuvent être sauvés.

Citer tous les exemples d'héroïsme illustrant cette retraite est impossible. Il y en a eu chaque jour, il y en a eu chaque nuit: résistance de la division Burtaire pour protéger le pont de Saint-Mihiel par lequel se replient 4 divisions décimées et exténuées; contre-attaque de Gironville; défense désespérée vers Charmes, de la première D. I. C., du général Roucaud, réduite, le 20 juin, à quelques bataillons squelettiques; efforts de la 3^e D. I. N. A., trans-

portée en camions les 18 et 19, pour faire front tantôt à l'Ouest de Mirecourt, tantôt à Contrexeville, tantôt à Neufchâteau, tantôt à Vézelize et qui occupera en 36 heures cinq positions successives face à des directions différentes; brillante conduite de la 36^e division du général Aublet sur la Meuse, vers Neufchâteau; héroïques combats des cavaliers du groupe de reconnaissance du 21^e corps, sous les ordres du colonel Gallini ou du groupement du général Gaillard qui rassemble la première brigade de cavalerie et le 3^e Spahis, magnifiques unités toujours sur la brèche, se sacrifiant sur tous les points où la situation est désespérée . . .

Le 21 juin, dans la région Sud-Est de Toul, les restes des 8 divisions sont complètement encerclés. Devant l'impossibilité de continuer le combat avec les troupes à bout de forces et démunies de moyens, le général Dubuisson se voit contraint de faire déposer les armes. Le combat s'est poursuivi jusqu'à son P. C.

Là encore, comme à Dunkerque, comme à Lille, dans la longue colonne de prisonniers épuisés, vêtus de loques, qui se dirigent tristement vers l'Allemagne, il y a des héros . . .

A quelques kilomètres plus au sud, à l'ouest de Charmes, d'autres unités du 21^e corps ou du corps d'armée colonial, les 36^e divisions, 3^e Nord-Africaine et première coloniale ont formé le dernier carré autour de la «Colline Inspirée» mais elles ont dû cesser le combat.» (Jean Labusquière: Vérité sur les Combattants.)

Die VIII. Armee belliess am Oberrhein nur schwache Kräfte und richtete sich in den Vogesentälern mit dem 13. und 44. A. K. zur Verteidigung ein, während das 45. A. K. des Generals Daille zwischen Belfort und Schweizergrenze stand. Als der Kommandant der VIII. Armee, General Laure, am 13. Juni gegen Abend vom Erscheinen feindlicher Panzerkräfte auf dem Plateau von Langres Kenntnis hatte, bildete er mit schwachen Teilkraften längs der Saône zwischen Auxonne und Epinal zur Rückenbedeckung eine neue nach Westen orientierte Front, die am 14. Juni mit dem Gegner bereits in Fühlung stand und dessen Vorgehen vorübergehend aufzuhalten vermochte.

Den schwachen Kräften der Stellungendivisionen gelang es am 15. Juni trotz der Stärke der Befestigungen nicht, den deutschen Uebergang bei Breisach zu verhindern. In der Nacht vom 15./16. hatten sie befehlsgemäss an den Vogesenfuss zurückzugehen. Die Sicherungstruppen an der Saône vermochten sich auch am 15. noch zu behaupten. Als am Abend die Meldung eintraf, dass feindliche Kräfte sich im Vorgehen gegen Besançon und Vesoul befänden, verlegte General Laure in der Nacht zum 15./16. eine Division (63.) in den Raum westlich und südwestlich

von Belfort, die mit der Deckung der Festung nach Westen hin betraut wurde.

Am 16. Juni fasste er den Entschluss, mit dem 45. A. K. in südlicher Richtung offensiv vorzugehen. Die Truppen des Generals Daille (67. Division, 2. polnische Division und eine Spahisbrigade) stellten jedoch beim Herannahen der schnellen Truppen des Generals Guderian den Angriff ein und richteten sich auf dem Plateau von Maiche, die Flügel an die Schweizergrenze angelehnt, zur Verteidigung ein. Während des ganzen 18. Juni fanden zwischen der 2. polnischen Division und deutschen motorisierten Abteilungen bei Maiche teilweise erbitterte Artillerie- und Infanteriekämpfe statt. In der Nacht vom 18./19. zog sich die Division näher an den Clos-du-Doubs heran und wies am 19. bei Damprichard und Trévillers mit Erfolg deutsche Erkundungsvorstöße ab. In der Nacht vom 19./20. überschritten die Truppen des 45. A. K., annähernd 30,000 Mann und 7800 Pferde, die Schweizergrenze, wo sie entwaffnet und interniert wurden.

Indessen hatten auch die Kämpfe in Lothringen und in den Vogesen ihren Fortgang genommen. Am 19. 6. erzwang sich die 1. Armee den Uebergang über den Rhein-Marne-Kanal und stiess nach Süden auf die Vezouse vor. Gleichzeitig drangen von Westen her motorisierte Truppen in Nancy ein, während die schnellen Verbände des Generals Guderian am 20. und 21. Epinal in Besitz nahmen.

«In der Nacht vom 17. zum 18. Juni 1940 trifft plötzlich um 0057 der Befehl ein, dass die Division bis Epinal vorstösst und es im Handstreich nimmt. Um 0115 tritt die Panzerabteilung unter ihrem Kommandeur, Major Kretschmer, an, einer schweren Aufgabe entgegen, denn Epinal ist Festung. In schnellem Marsch erreicht eine Kampfgruppe Bains-les-Bains, wo sie auf Widerstand stösst, der aber schnell gebrochen wird. Um 1600 Uhr Angriff auf die feindbesetzten Waldstücke nördlich Rasey.

Um 1930 Uhr erreicht die Panzerspitze Epinal und stösst dort auf eine Strassensperre.

Die Kp. dringt unter schweren Strassenkämpfen, begleitet von Schützen, in Epinal ein.

Bei Einbruch der Dunkelheit müssen die in die Stadt eingedrungenen Teile wieder herausgezogen werden.

Am 19. Juni um 0700 Uhr tritt die Abteilung im Verein mit Schützen, unterstützt von Artillerie, erneut auf Epinal an. Das ostwärtige Moselufer ist stark besetzt. Pakstellungen, Mg.- und Schützennester in gut ausgebauten und durch Sandsäcke verstärkten Stellungen werden erkannt.

Unter dem Feuerschutz der Panzer werden nun durch die Schützen Uebergangsmöglichkeiten über die Mosel erkundet. Unter starkem Feuerschutz der Panzer, nach Vorbereitung durch

einen starken Feuerschlag der Artillerie, gehen die ersten Spähtrupps über dieses Wehr. Die Feuerunterstützung war so gut, dass die Schützen, ohne Feuer zu erhalten, ans jenseitige Ufer kommen und einen Brückenkopf bilden können.

Am Nachmittag gelingt es, die einzige noch nicht gesprengte Brücke zu entminen. Damit ist der Weg in das Herz der Festung frei. Um 1720 Uhr überschreiten die Panzerkompagnien die Mosel und dringen in den Ostteil Epinals ein. Um 1930 ist die Stadt endgültig genommen und nach Osten und Norden gesichert. Der Kampf war hart, aber das Ziel ist erreicht.

Noch ist aber das Kapitel Epinal nicht beendet. Der Franzose hält noch die Forts nördlich Epinal. 1½ Tage liegen unsere Sicherungen im Bereiche der Fortartillerie. Viele gutliegende Feuerüberfälle bei Tag und Nacht scheinen den endgültigen Fall Epinals hinauszögern zu wollen.

Am 21. Juni werden die Forts angegriffen. Sie ergeben sich widerstandslos. Epinal ist mit allen seinen Forts in deutscher Hand.» (H. W. Borchert; Panzer-Kampf im Westen.)

In den Vogesen wurde die eingeschlossene VIII. französische Armee vom 18.—22. 6. von allen Seiten scharf angepackt und durch keilförmige Angriffe in mehrere Gruppen getrennt. Am 19. Juni verloren die Franzosen den Col du Bonhomme, am 20. den Schluchtpass (Münster-Gérardmer). Der Angreifer, eine schlesische, für den Gebirgskrieg nicht ausgebildete und ausgerüstete Division, traf hier auf das 42. französische Infanterie-Regiment, das erbitterten Widerstand leistete. Die Passtrasse war teilweise nachhaltig gesprengt. Da Frontalangriffe viel zu grosse Verluste verursachten, musste der Verteidiger in diesem schwierigen Wald- und Gebirgsgelände überall doppelseitig umfasst werden. Weiter südlich drangen die Deutschen aus dem Raume von Thann-Belfort-Lure gegen die Südausläufer der Vogesen vor und nahmen bis zum 20. 6. den Ballon de Servance und den Ballon d'Alsace in Besitz. Am 21. kämpften die Ueberreste der VIII. Armee in mehreren Widerstandszentren (Corcieux, Gérardmer, Bresse, Rainkopf, Col de Bussang) ohne Verbindung untereinander einen ehrenvollen, jedoch aussichtslosen Kampf. Durch die Kapitulation der in Elsass-Lothringen eingeschlossenen Armeen der Armeegruppe Prételat fanden hier am 22. 6. die Kämpfe ihr Ende. Ueber 500,000 Gefangene, darunter die Oberbefehlshaber der III., V. und VIII. Armee gerieten in deutsche Gefangenschaft. Gleichzeitig fiel das stärkste Werk der Befestigungen von Strassburg, die Werkanlage «Mutzig» am Ostrand der Vogesen.

«Am Morgen des 19. Juni liegt eine *Pionierkp.* vor den Werken 678, 685, 696 und 699. In mühevollen *Spähtruppunternehmungen* hat der Bataillons-Kommandeur, haben Kompanie-Chef und Stosstruppführer die Werke erkundet. So dicht haben sie in dem

hohen Gras vor den Werken gesessen, dass sie das Sprechen und Lachen der Franzosen oben im Werk hörten.

1015 Uhr: Jetzt liegen die Stosstrupps in den Buchen und Büschen bereitgestellt. Sauber eingeteilt in Hindernis-, Sprengtrupp, Scharpensprengtrupp, Deckungstrupp, Nachschubtrupp, Reservetrupp und Flammenwerfertrupp.

Von 8—1000 schießt die Div. Artillerie, von 0830 an schießen schwerste Kaliber auf die Bunker. Von 1000—1020 heult es in den Lüften auf: Sturzkampfflieger, von 1000 ab ist der unmittelbare Beschuss der Kuppeln freigegeben. Dann brechen, während leichte Geschütze, Panzerabwehrgeschütze und schwere Mg. die Werke unter Feuer halten, die drei Stosstrupps vor: Gegen das rechte Werk 699 der Lt. K., gegen das mittlere 696 der Feldweibel, gegen das linke 685 der Oberfeldweibel. Die Franzosen haben den Waldrand umgelegt, um besseres Schussfeld in den Wald zu haben: Eine bessere Deckung als diesen Astverhau, in dem unser Feldgrau gewiss nicht zu sehen ist, konnten sie nicht schaffen.

Kaum sind die Stosstrupps unten in den Grund an der Glashütte, da knallt es aus den Werken, aus den Wäldern, in denen versteckte Flankenwerke liegen, knallt auf aus dem dichten Wald, in dem die Batterien stehen.

1025 Uhr: ein alter Hohlweg, jetzt mit Astverhau ausgefüllt und von einem Seitenwerk in der Länge bestrichen, gibt nur scheinbare Deckung. Es kostet Verwundete. Gewehrgranaten und Minenwerfer schießen aus den Werken. Aber der Angriff geht zügig vorwärts. Man muss hindurch und man wird hindurch kommen, denn es ist eine schwache Stelle der Maginotlinie ausgesucht.

Die drei Stosstrupps sind durch Gras- und Kusselwald den feuernden Werken auf den Pelz gerückt. Sie liegen jetzt vor der Sperre, die die Werke miteinander verbindet, und der Rundumsperre, die jedes einzelne Werk schützen soll.

Die Trupps springen. Jede Deckung wird ausgenützt.

1040 Uhr: Mögen die Kuppeln ihre Nase noch so hoch über das freie Feld erheben; es nützt ihnen nichts, denn die leichten Geschütze, die Pak, die Mg.s der Deckungstrupps halten in die Scharten, dass es gegen den Stahl klingelt.

Rechts von der Glashütte knallt jetzt die erste gestreckte Ladung im Hindernis. Es ist gesprengt, die Kameraden können durch.

Die Nebelgranaten zischen und rauchen. Sie decken gegen den seitlichen Beschuss aus den Flankenwerken, der sich unangenehm bemerkbar macht.

Der Stosstrupp Lt. K. springt über das freie Feld den Hang hinunter. Stosstrupp E hat anfangs Kusselwald, schwenkt dann

nach rechts über freies Feld ein und kommt dem Werk aus der Flanke, Stosstrupp B geht durch den Wald vor. Heran sind sie nun alle. Der Stosstrupp E sitzt seinem Werk sehr rasch auf dem Nacken, verliert aber allein beim Ueberspringen des Waldweges 4 Verwundete, liegt hinter dicken Stämmen einer Baumsperre, kriecht an das Werk heran, dessen Scharten bis zum letzten Augenblick unter Beschuss sind.

Stosstrupp Lt. K. ist durch die Rundumsperre und springt jetzt das Werk selber an.

Nicht weniger als fünfzehnmal springt der Gfr. B. mit Sprengladungen vor, wirft sie in die Scharte. Aber es will nicht glücken. Einige sitzen bereits auf dem Werk und lassen geballte Ladungen vor den Scharten zerknallen. Aber das Werk will sich nicht ergeben. Als endlich die Ladung des Gfr. B. gefasst hat, während Maschinenpistolen auf nächste Entfernung ihn decken, als es ringsum aus nächster Nähe knallt und kracht, als auch Stosstrupp B hinzukommt, ist die Besatzung fertig: Es erscheint aus einer Scharte ein weisser Lappen.

Die Infanterie geht durch das Sperrfeuer im Wald zwischen den Werken vor, zerschlägt den letzten Widerstand in behelfsmässigen Feld- und Waldstellungen, stösst durch den Wald in die Dörfer vor. Die Maginotlinie ist durchbrochen, die Division kommt in Fluss: Durch die Lücke ergiessen sich in endlosen Zügen Vorausabteilungen, Panzerjäger und Aufklärungsabteilungen, Radfahrer-Kompagnien, die Artillerie baut um und folgt, die Regimenter sammeln sich, der Zug geht südwärts.» (Signal Nr. 8/1940.)

* * *

Am 25. Juni wurden auf beiden Seiten die Feindseligkeiten eingestellt.

Innerhalb von sechs Wochen war es der Deutschen Wehrmacht gelungen, in zwei grossen Vernichtungsschlachten Holland, Belgien und Frankreich niederzuwerfen und sich durch Inbesitznahme des gesamten Küstengebietes von Norwegen bis an die spanische Grenze eine vorzügliche Ausgangsbasis für den Kampf gegen England zu schaffen.

La défense de Saumur

Par A. Grasset.

(à suivre)

Les attaques-Essais de franchissement de la Loire.

Dès 18 h., la bataille commençait. Une grêle serrée de bombes et d'obus s'abattait à la fois sur *l'île de Saumur*, sur celle de *Genes* et sur les arrières, aveuglant les observatoires, paralysant